

Inhaltsverzeichnis

Seitenzahl

1.	<i>Einleitung</i>	2
2.	<i>Vereine</i>	3-6
2.1	<i>Vereinsstitution in den neuen Bundesländern</i>	3
2.2	<i>Mitgliedschaft in Vereinen</i>	4
2.3	<i>Jugendliche und Sportverein</i>	5/6
2.3.1	<i>Sozialisation durch Sport</i>	6
3.	<i>Verbände</i>	7-9
3.1	<i>Der Deutsche Bundesjugendring (BDJR)</i>	8
3.2	<i>Mitgliedschaft in Verbänden</i>	8
3.3	<i>Die Verbandssituation in den neuen Bundesländern</i>	8/9
3.3.1	<i>Von 1946 – 1989</i>	8/9
3.3.2	<i>Ab 1989</i>	9
4.	<i>Jugendzentren</i>	10
4.1	<i>Jugendzentren in den neuen Bundesländern</i>	10
5.	<i>Kommerzielle Freizeiteinrichtungen</i>	11-13
5.1	<i>Verein contra Fitneßstudio</i>	11
5.2	<i>Jugendzentrum contra Kneipe</i>	11/12
5.3	<i>Fazit</i>	12/13
6.	<i>Zusammenfassende Schlußbemerkung</i>	13/14
	Literaturverzeichnis.....	15

1. Einleitung

“ Jeder Mensch hat Bedürfnisse: elementare und wenig elementare, entbehrliche und unentbehrlich, materielle und immaterielle, die jeweils den Lebenshorizont, das Bewußtsein und das alltägliche Handeln prägen.”
(A. VON MÜLLER, 1994, S. 95)

Jugendliche haben vielfältige Bedürfnisse und Interessen, die sie ausleben wollen. Möglichkeit dazu haben sie vor allem in ihrer Freizeit. Hier können sie, außerhalb von Schule, Ausbildung oder Beruf ihre “freie Zeit” nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen gestalten. Freizeit bedeutet für viele Jugendliche vor allem Freiheit von den Eltern. Deshalb spielt sich die Freizeitgestaltung vorwiegend draußen, außerhalb von der Familie, vorwiegend unter Gleichaltrigen ab. Aktive Freizeitgestaltung, das heißt für Jugendliche: sich mit Freunden treffen, in die Disco oder ins Kino gehen, einfach in einer Kneipe zusammensitzen und reden oder in Vereinen und Verbänden mitzuwirken. Durch vermehrte Motorisierung und Lockerung der Ausgangbeschränkungen haben Jugendliche sowohl auf dem Land als auch in städtischen Gebieten mehr Möglichkeiten zur freien, selbstständigen Freizeitgestaltung.

Dennoch spielt auch die organisierte Freizeit im Kinder- und Jugendbereich eine bedeutende Rolle. “Sie ist - so wird vermutet - als Repräsentant für soziale Eingebundenheit in einer bereits stark individualisierten und von tradierten Formen verlustigen Freizeit anzusehen” (NOLTEERNSTING, 1998, S. 93). Unter “organisierte Freizeit” fallen Vereine, Verbände, Jugendgruppen und staatliche geförderte Jugendarbeit. “Organisierte Jugendgruppen [...] sind in der Regel durch eine formalisierte Aufnahme und Mitgliedschaft bestimmt; sie formalisieren Zwecke und Veranstaltungen und werden direkt oder indirekt durch Ältere geleitet” (SCHÄFERS, 1994, S. 195; Auslassungen: K.H.).

Inwieweit Jugendliche heute “organisierte Freizeit” in Anspruch nehmen, möchte ich in den folgenden Seiten an den Beispielen Verein und Verband erklären. Hierbei soll auch ein Vergleich mit der Situation in den neuen Bundesländern gezogen werden. Abschließend möchte ich noch kurz auf kommerzielle Freizeitanbieter eingehen.

2. Vereine

“Eine der ältesten Formen organisierten Freizeit ist der Verein, dessen Idee über hundertfünfzig Jahre alt ist” (NOLTEERNSTING, 1998, S. 93). Vereine sind Formen sozialer Organisation: Orte der Kommunikation und Interaktion. “Sie beruhen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, verfolgen spezielle, meistens in Satzungen näher bezeichnete Zwecke und die Mitgliedschaft ist gewöhnlich unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht” (FLEMMING, 1994, S. 631). Vereine sind gemeinnützig und übernehmen, vor allem im Kinder- und Jugendbereich, Verantwortungs- und Erziehungsaufgaben. Neben der Vereinsarbeit stehen oft auch Zusatzangebote wie Feiern, Geselligkeit oder Ausflüge auf dem Programm, die zusätzliche Anreize und Abwechslung in das Vereinsleben bringen.

In Westdeutschland gibt es eine Vielzahl von Vereinen. Fast alle haben ihre “Jugendabteilung” oder “Jugendgruppen”. Das Angebot von Vereinen ist für jede Altersklasse vielfältig. Ob im Sport-, Musik-, oder Schützenverein, im DLRG, bei der Feuerwehr oder im Alpenverein, überall hat man die Möglichkeit, im Verein, mit anderen, einem Hobby nachzugehen, Gemeinschaft zu erleben, neue Erfahrungen sammeln zu können. Vereine haben aber auch eine innere Struktur beziehungsweise Hierarchie. Da es sich um eine Erwachsenenorganisation handelt, müssen hier von Jugendlichen gewisse Kontrollen in Kauf genommen werden.

2.1 Vereinssituation in den neuen Bundesländern

“Für die neuen Bundesländer hat sich die Vereinslandschaft erst langsam eingerichtet, da juristische Unklarheiten auch heute noch immer die Entwicklung einer ausreichenden Vereinsstruktur verzögern” (NOLTEERNSTING, 1998, S. 93). Zum einen fehlen hier Erfahrungen mit demokratischer Partizipation und ehrenamtlichem Engagement, zum anderen gibt es Schwierigkeiten mit der Förderung und den Eigentumsrechten von Vereinsgebäuden.

Die Vereinslandschaft sah 1991 so aus, daß knapp zwei Drittel (60,7%) der alten DDR-Vereinigungen weitergeführt wurden, ein Sechstel (17,1%) die Rechtsnachfolge von Vereinsgründungen von vor 1945 antraten, sich 15% abspalteten, sich wenige (1,5%) zusammenschlossen und einige (5,7%) neu gegründet wurden. vor diesem Hintergrund scheint es plausibel, daß sich die Jugendlichen aus den neuen Bundesländern in weitaus geringerem Maß in Vereinen organisieren als die Gleichaltrigen in den alten Bundesländern (NOLTEERNSTING, 1998, S. 95).

2.2 Mitgliedschaft in Vereinen

Waren die ersten Vereine, die Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland gegründet wurden, zahlenmäßig noch auf einen kleinen Kreis von Gebildeten beschränkt, so wurden Vereine ab 1820 zu einer massenhaften Bewegung (vgl. FLEMMING, 1994, S. 631). “Gaben 1953 erst 38% der 13 - 24 jährigen an, Mitglied in irgendeinem Verein zu sein, so waren es 1977 schon 62%” (Shell-Studie, zit. n. FRACKMANN, 1985, S. 32). In den letzten dreißig Jahren haben so gut wie alle Vereine steigende Mitgliederzahlen verbuchen können. Das Angebot der Vereinslandschaft wird immer differenzierter, vermehrt wird versucht, speziell auf die Interessen und Bedürfnisse von jungen Menschen einzugehen.

Exemplarisch wird diese Entwicklung in Tabelle 1 deutlich, die den Mitgliederzuwachs des deutschen Sängerbundes der letzten dreißig Jahre zeigt.

Tabelle 1: Deutscher Sängerbund

Jahr	Bundesvereine	Bundeschöre		singende Mitglieder	
		insgesamt	Kinder- und Jugendchöre	insgesamt	Kinder und Jugendliche
1970	14 711	17 366	731	542 475	36 509
1980	14 961	18 675	1 924	632 408	82 940
1990	16 078	19 689	2 053	670 527	72 187
1997	17 502	21 083	2 569	704 329	93 015

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die BRD 1998

Zwischen 1970 und 1980 hat sich die Zahl der Kinder- und Jugendchören mehr als verdoppelt, in den letzten 27 Jahren hat sie sich sogar fast vervierfacht. Die Anzahl der singenden Kinder und Jugendlichen hat ebenfalls ständig zugenommen. Der größte Zuwachs ist hier zwischen 1970 und 1980 zu verzeichnen, wo sich die Zahl der singenden Kinder und Jugendlichen mehr als verdoppelt hat. Von 1970 - 1997 hat sich die Mitgliederzahl in dieser Altersgruppe fast verdreifacht.

Der Gesangsverein ist dennoch nicht der Verein, der Jugendliche am meisten anspricht. Bei

den beliebtesten Vereinen der Jugendlichen rangiert der Sportverein an erster Stelle.

Vereine

Seite 5

2.3 Jugendliche und Sportverein

Jugend und Sport haben eine große Affinität, ein wechselseitiges Aufeinanderbezogensein und Zusammengehören: die Jugendphase ist die Zeit hoher motorischer Lernfähigkeit, der sich voll entwickelnden körperlichen Kräfte und die Zeit möglicher Höchstleistungen. [...] ‚Sport und Jugend‘ bedeutet eben auch: die Dynamik, Kraft und Leistungsfähigkeit, aber auch körperliche Schönheit und die Ästhetik von bestimmten Bewegungsabläufen mit einer bestimmten Altersphase in eine enge Beziehung zu bringen (SCHÄFERS, 1994, S. 198; Auslassungen: K.H.).

Die Einstiegsvoraussetzungen in Sportvereine werden meist sehr niedrig gehalten und oft stark idealisiert. Sportvereine bieten die Möglichkeit, teure Geräte in einem finanziell erschwinglichen Rahmen für einen Großteil der Bevölkerung zugänglich zu machen. Die folgende Tabelle 2 zeigt den Mitgliederzuwachs von Sportvereinen der letzten 30 Jahre.

Tabelle 2: Mitglieder des Deutschen Sportbundes

Jahr	Vereine	Aktive und passive Mitglieder	
		männlich	weiblich
1977 ²⁾	46 946	8 394 974	4 050 967
1987 ³⁾	62 451	11 148 326	6 372 083
1997 ^{*)}	85 427	14 127 637	8 705 505

davon:

Jahr	im Alter von ... bis ... Jahren							
	unter 14		14 - 18		18 - 21		über 21	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1977 ²⁾	1 893 793	1 434 559	1 002 294	499 980	1 091 559	418 977	4 407 328	1 697 451
Jahr	im Alter von ... bis ... Jahren							
	unter 15		15 - 19		19 - 22		über 22	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1987 ³⁾	1 895 842	1 454 940	1 217 984	764 950	872 408	492 460	7 162 092	3 659 733
Jahr	im Alter von ... bis ... Jahren							
	unter 15		15 - 26					
	männlich	weiblich	männlich	weiblich				
1997 ^{*)}	2 992 456		2 172 253		2 825 502		1 629 948	

Quelle: Statistisches Jahrbuch für die BRD

Vereine

Seite 6

Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Zahl der im Verein sporttreibenden Jugendlichen zugenommen hat, sondern ebenso die, der nicht im Verein sporttreibenden Jugendlichen. Außerdem sollte beachtet werden, daß kein direkter Vergleich über steigende Mitgliedszahlen bei Jugendlichen gezogen werden kann, da die Altersgruppen in den 70-er, 80-er und 90-er Jahren jeweils anders zusammengefasst worden sind.

Zu den beliebtesten Sportarten zählen bei den männlichen Mitgliedern unter 15 Jahren Fußball, Turnen und Tennis, bei den weiblichen Mitgliedern dieser Altersgruppe Turnen, Fußball und Reiten. Bei den männlichen Mitgliedern von 15 - 26 Jahren rangiert ebenfalls Fußball als beliebteste Sportart an erster Stelle, gefolgt von Tennis und Turnen, bei den weiblichen Mitgliedern dieser Altersgruppe ist Turnen, Tennis und Reiten angesagt. Auffallend ist, daß unter den zehn am häufigsten von Jugendlichen zwischen 15 und 26 Jahren betriebenen Sportarten mehr Individual- als Mannschaftssportarten sind (vgl. StBA 1998).

2.3.1 Sozialisation durch Sport

Die sportliche Sozialisation bzw. die Sozialisation durch Sport ist neben der politischen Sozialisation eines der umstrittensten Felder der Sozialisation überhaupt. [...] Hierbei werden nicht die pädagogischen Möglichkeiten des Sports kritisiert, sondern spezifische Sozialisationsziele, die sich mit dem Sport in der Gegenwartsgesellschaft verbinden (SCHÄFERS, 1994, S. 200; Auslassungen: K.H.).

Eine besonders wichtige pädagogische Bedeutung kommt dem Sport im Jugendalter bei folgenden Punkten zu:

- man kann das eigene Leistungsvermögen vergleichen
- man kann lernen, Enttäuschungen zu verarbeiten
- Werte und Einstellungen, die sich auf den eigenen Körper, harmonische Bewegung und das Gesundheitsverhalten beziehen können positiv beeinflusst werden
- vor allem in Mannschaftssportarten wird die Kommunikation und das soziale Miteinander gefördert (Teamgeist, Kameradschaft)

(vgl. SCHÄFERS, 1994, S. 201)

Ob der Sport diese als positiv einschätzen Sozialisationsleistungen auch bringt, hängt im wesentlichen davon ab, mit welcher Einstellung Sport betrieben wird. Gleichzeitig findet im Sportbereich aber eine starke Aufrechterhaltung des Konkurrenz- und Leistungsprinzipes statt. Dies führt dazu, daß die Sozialisation im Sport eine Ambivalenz aufweist.

3. Verbände

“Verbände sind Kinder des Industriezeitalters, das sie von den Anfängen bis zur Gegenwart begleitet und nachhaltig geprägt haben” (FLEMMING, 1994, S. 630). Als Zusammenschlüsse auf freiwilliger Grundlage artikulieren und organisieren sie berufliche, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Interessen, um sie im Prozeß der politischen Willensbildung zur Geltung zu bringen.

“Jugendverbände vermitteln politische Ideale, bieten aber auch Freizeitaktivitäten an. [...] In Westdeutschland entsprechen die Verbände u.a. dem Parteiensystem, das heißt, jede politische Partei verfügt über einen entsprechenden Jugendverband” (vgl. NOLTEERNSTING, 1998, S. 93). “Den Jugendverband” als typisches Grundmodell jugendlicher Gesinnungsformen zu beschreiben, fällt schwer. Es gibt eine Vielzahl von Verbänden. Eine Möglichkeit der Differenzierung wäre zum Beispiel die Einteilung in Fachverbände (z. Bsp. Feuerwehr), gewerkschaftliche und politische Verbände, Freizeitverbände sowie weltanschauliche bzw. konfessionelle Verbände (vgl. KREFT/MIELENZ, 1980, S.264). “Aber auch diese Gliederung erweist sich bei dem Versuch näherer inhaltlicher Bestimmung als nicht stringent, weil sich vielfach Überschneidungen in Zielsetzung und Methoden ergeben” (KREFT/MIELENZ, 1980, S. 264). Für eine schwerpunktmäßige Verortung einzelner Verbände ist ein solcher Ordnungsversuch jedoch hilfreich.

Typisch für Jugendverbände ist das gemeinsame Tun und erleben in Gruppen (soziale Gruppenarbeit). Gruppen sind inhaltlich gekennzeichnet durch Personenbezogenheit, Unmittelbarkeit, Freiwilligkeit, Spontaneität, Überschaubarkeit. Formal sind sie definiert durch einen Verband bzw. Verein, Gruppenleiter, Beiträge, Mitgliedsnachweis, Bewußtsein der Mitgliedschaft und ihrer Bestätigung, Beschränkung des Zusammenseins, Regelmäßigkeit der Zusammenkünfte. (KREFT/MIELENZ, 1980, S. 264)

Jugendverbände bieten ihre Angebote überwiegend für alle Jugendlichen an, unabhängig von sozialer Schicht und finanziellen Ressourcen. In der verbandlichen Jugendarbeit spielt der Bildungsgedanke eine zentrale Rolle. Die Betonung von Erziehungszielen und eine relativ starke Wertgebundenheit werden nach außen repräsentiert. Die Aktivitäten, die von Jugendverbänden durchgeführt werden, sollen den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, bestimmte Persönlichkeitsmerkmale zu erproben. Auch für die Verbände gilt jedoch, ebenso wie für die Vereine, daß sie meist von Erwachsenen ins Leben gerufen, geleitet und in gewissem Sinne auch kontrolliert werden.

3.1 Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR)

“Im 1949 gegründeten DBJR sind 17 Jugendverbände, 10 Landesjugendringe und zwei An-schlußverbände zusammengeschlossen, von denen einige wiederum Arbeitsgemeinschaften bzw. Dachorganisationen von Jugendverbänden mit einheitlicher Grundorientierung sind” (KREFT/MIELLENZ, 1980, S. 264). Weit an der Spitze liegen auch hier die Sportverbände, gefolgt von den konfessionellen Organisationen. Weit zurück liegen politische und gewerk-schaftliche Verbände.

3.2 Mitgliedschaft in Verbänden

Ende der 60-er, Anfang der 70-er Jahre war der Zustrom von Jugendliche in politische Nachwuchsorganisationen immens. Seitdem scheint der Zulauf jedoch wieder gestoppt zu sein und es zeigt sich sogar ein gewisser Trend in die entgegengesetzte Richtung. Dies wird von den etablierten politischen Parteien sehr beklagt (vgl. FRACKMANN, 1985, S. 34).

Von “Verbandsmüdigkeit” und wachsendem Desinteresse von Jugendlichen kann indessen nur in Bezug auf traditionelle Organisationen gesprochen werden. Denn auf der anderen Seite ist gerade in den letzten Jahren die Zahl der Bürgerinitiativen und autonomen Jugendgruppen gewaltig gestiegen. “[...] Vereinsmüdigkeit richtet sich vor allem gegen überkommene Orga-nisationsstrukturen, Hierarchien und Reglementierungen [...]” (FRACKMANN, 1985, S. 34; Auslassungen: K.H.).

3.3 Verbandssituation in den neuen Bundesländern

3.3.1 Von 1946 – 1989

In der ehemaligen DDR gab es nur einen Jugendverband, die Freie Deutsche Jugend (FDJ). Sie wurde 1946 gegründet und ihr gehörten fast alle Jugendliche an. Während nach dem zweiten Weltkrieg im Westen des ehemaligen Reiches die Voraussetzungen für eine formier-te Staatsjugend fehlten, glaubte man in der DDR “... auf die Formierung der Jugend und ihre Funktion als Speerspitze für den Aufbau des Sozialismus und im Kampf gegen den Faschis-mus und Imperialismus nicht verzichten zu können” (SCHÄFERS, 1994, S. 71; Auslassun-gen: K.H.).

Im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg wurde die FDJ mehr und mehr zur ‚Kaderschmiede‘ für die SED; ihre Militarisierung begann ca. 1952, am Ende des Korea-Krieges. Der Organisationsgrad der DDR-Jugend in der FDJ betrug im Jahr 1959 42,2%, 1960 48,3%, 1980 68%, am 24.06. 1989 76% und Anfang Dezember 1989 nur noch 46% (SCHÄFERS, 1994, S. 72).

Die meisten Jugendlichen (75%) traten der FDJ bei, weil es für die schulische und politische Entwicklung nötig war, andere Gründe für die Mitgliedschaft waren “weil man keinen Ärger wollte” (59,9%) und “weil man gern unter Gleichaltrigen war” (44,9%) (vgl. Shell-Studie 1992, zit. n. SCHÄFERS, 1994, S. 72). Durch den 1948 als Unterorganisation der FDJ gegründeten “Pionierverband”, in dem Kinder und Jugendliche von 6 – 14 Jahren Mitglieder waren, brauchte sich die FDJ keine Nachwuchssorgen machen, da in diesem potentielle, spätere Verbandsmitglieder “herangezogen” wurden.

Der Jugendverband FDJ hatte eine Monopolstellung im organisierten Freizeitbereich, bestehend aus Klub- und Kulturhäusern, Diskotheken, einem Verlag, einem Reisebüro und Radio- und Fernsehprogrammen (vgl. NOLTEERNSTING, 1998, S. 98). Die Jugendlichen FDJ-Mitglieder wurden dadurch in ihrer Freizeitorganisation totalitär vom Staat vereinnahmt.

3.3.2 Ab 1989

Die Verbandsarbeit in den neuen Bundesländern befindet sich zur Zeit noch im Aufbau.

Durch die politische Sozialisation in der DDR und die Monopolstellung des Jugendverbandes FDJ [...] ist es nicht verwunderlich, daß die Interessenvertretung durch die Jugendorganisationen in den neuen Bundesländern von nur einem verschwindend geringen Teil akzeptiert wird, von mehr als der Hälfte der Jugendlichen (51,2%) jedoch abgelehnt wird, wobei berücksichtigt werden muß, daß sich ein Drittel zu dieser Frage erst gar nicht geäußert hat (NOLTEERNSTING, 1998, S. 98; Auslassungen: K.H.).

Die ostdeutschen Jugendlichen wollen sich von den staatlich verordneten Idealen lösen. Jetzt haben sie die Möglichkeit, ihre Freizeit selbstständig, nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten. Diese Individualität wollen sie ausleben, denn “Mitgliedschaft im Verband” hat für viele Ostdeutsche Jugendliche noch einen negativen Nachgeschmack: Organisation, Verordnungen und Kontrolle.

Als Erklärungsversuche für die Ablehnung von Verbänden kann zum einen die Erzwungenheit, die in der FDJ geherrscht hat, als auch zum anderen die fortschreitende Individualisierung und der Mentalitätswandel der Ostdeutschen Jugend eingesetzt werden (vgl. NOLTEERNSTING, 1998, S. 99).

4. Jugendzentren

“Anfang der 70-er Jahre entstand im Anschluß an die Studentenbewegung die Jugendzentrumsbewegung” (ECKERT u.a., 1990, S. 13). Das Jugendzentrum ist eine selbstorganisierte, von den Gemeinden finanziell unterstützte und unter pädagogischer Obhut stehende Form einer Freizeiteinrichtung. Jugendzentren wollen Jugendlichen einen Anlaufort bieten, an dem sie die Möglichkeit haben, sich mit Freunden und Gleichaltrigen zu treffen, Feste zu feiern, Konzerte zu besuchen, in Workshops mitzuarbeiten und vieles mehr. Den Bedürfnissen wie leibliches Wohlbefinden, sportliche Aktivitäten und musikalischen Interessen kann hier relativ kostengünstig nachgegangen werden. Eintritts-, Getränke- und Verzehrpriese halten sich hier in einem erschwinglichen Rahmen, da das Konzept auch auf die finanziellen Verhältnisse von Jugendlichen, die meist nicht besonders hoch sind, ausgelegt ist.

Das Jugendzentrum ist eine ausgesprochene Angelegenheit sowohl der Schüler und Schülerinnen als auch der Auszubildenden im Alter von 15 – 17 Jahren. Dies ist ein Hinweis darauf, daß sich dort hauptsächlich Personen aufhalten, die zum einen unter das Jugendschutzgesetz fallen und damit zu jung sind, um kommerzielle Einrichtungen (Kneipe, Diskothek) besuchen zu dürfen, und zum anderen über relativ knapp bemessene finanzielle Mittel verfügen (NOLTEERNSTING, 1998, S. 102).

All dies deutet darauf hin, daß sich in Jugendzentren eher unterprivilegierte Jugendliche aufhalten. Jedoch kommt dies mit Sicherheit auf die Lage des Jugendzentrums, die Einwohnerzahl des Ortes/der Stadt und die pädagogische Arbeit in dieser Freizeiteinrichtung an. Viele Jugendliche gehen nicht in Jugendzentren, “[...] um eine eventuelle Identifizierung mit dem nicht angemessenen Status zu vermeiden” (NOLTEERNSTING, 1998, S.103), gleichzeitig wird auch oft die karge Ausstattung bemängelt.

4.1 Jugendzentren in den neuen Bundesländern

Zwar gab es in der DDR Einrichtungen in Form von Jugendzentren, jedoch waren diese geleitet von der großen Jugendorganisation FDJ. Dadurch wurden sie auch meist nur von FDJ-Mitgliedern besucht. Heute besteht bei den Jugendlichen im Osten Deutschlands, die noch zur Schule gehen bzw. eine Ausbildung absolvieren, eine deutliche höhere Nachfrage nach Jugendzentren als bei den Westdeutschen (vgl. NOLTEERNSTING, 1998, S. 103). Jedoch wird hier die Situation der Jugendzentren stärker bemängelt, als in den alten Bundes-

5. Kommerzielle Freizeiteinrichtungen

Alle bisher genannten Formen der organisierten Freizeit/Freizeiteinrichtungen haben einen gemeinsamen Konkurrenten: Kommerzielle Freizeitangebote. Obwohl kommerzielle Anbieter darauf bedacht sind, Profit zu erwirtschaften, genießen sie einen besonders großen Zulauf, insbesondere auch von Jugendlichen. Kommerzielle Freizeitanbieter geben sich Mühe, diese Altersklasse besonders anzusprechen. Sie präsentieren spezielle Angebote für Jugendliche, machen bei dieser Altersklasse durch ansprechende, frische Werbung auf sich aufmerksam und bestimmen Trends mit. Jugendliche haben häufig das Bedürfnis danach "in", gesellschaftlich anerkannt und nicht ausgegrenzt zu sein. Es läßt sich festhalten, daß "... die Jugend in der Bundesrepublik insgesamt einen selbstständigeren und selbstbewußteren Umgang mit der materiellen Ausstattung unserer Gesellschaft hat, als die älteren Generationen" (FRACKMANN, 1985, S. 37; Auslassungen: K.H.).

5.1 Verein contra Fitneßstudio

"In Konkurrenz zum Verein stehen Organisationsformen, die kommerziell betrieben werden, wie Sauna, Erlebnisbad, Fitneßstudio, etc." (NOLTEERNSTING, 1998, S. 97). Die Gründe, warum solche Formen, die mit einem erheblich höherem Kostenaufwand verbunden sind, von Jugendlichen immer häufiger bevorzugt genutzt werden, liegen wohl vor allem in der "Freiheit" der Freizeitgestaltung, die sie dadurch bekommen. Im Fitneßstudio zum Beispiel zahlt man zwar monatlich einen bestimmten, nicht unerheblichen Geldbetrag, dafür kann man sich aber die Zeit, die man dann dort sporttreibend verbringt, frei einteilen. Ebenso fällt auch die Kontrolle der Anwesenheit durch eine erwachsene Person, im Verein meist durch den Gruppenleiter, weg. Man zahlt Geld und bekommt Individualität zugesichert.

5.2 Jugendzentrum contra Kneipe

Jugendzentren haben mit Diskotheken, Kneipen und Konzertveranstaltern zu konkurrieren. Der Vorteil in diesen kommerziellen Einrichtungen liegt darin, daß sie einen größeren Teil der Jugendlichen ansprechen, da es allesamt gesellschaftlich anerkannte Einrichtungen sind.

Das bedeutet, daß sowohl der Kneipen- als auch der Diskotheken- und Konzertbesuch dem Status

Kommerzielle Freizeiteinrichtungen

Seite 12

und Ansehen innerhalb der Gesellschaft nicht schadet. Geht man dagegen in ein Jugendzentrum, läuft man Gefahr, vorschnell als asozial abgestempelt zu werden.

Kommerziellen Freizeitanbieter vermitteln den Jugendlichen das Gefühl, bereits mehr in die Erwachsenenwelt integriert zu sein und von den Erwachsenen ernst genommen zu werden.

5.3 Fazit

Zusammengefaßt bedeutet dies, daß das primäre Interesse kommerzieller Anbieter von Freizeitaktivitäten die Vermarktung eines bestimmten Objektes bzw. einer bestimmten Aktivität ist, und daß sich um diese(s) herum, sollte es/sie bei Jugendlichen erfolgreich sein, Jugendlichen zu einer Gruppe mit ähnlichen Interessen zusammenfinden. Die Identifikation bei kommerziellen Anbietern verläuft sehr stark über den Konsum von Gütern (WEIGEL, 1998, S. 167).

Der Sektor der kommerziellen Freizeitangebote selbst, läßt sich in zwei Bereiche unterteilen: zum einen gibt es solche, deren kommerzielle Ausrichtung direkt erkennbar ist (Kino, Diskothek...), zum anderen findet man immer häufiger Aktionen und Angebote von gewerblichen Anbietern, die eigentlich wenig oder nichts mit der Freizeit von Jugendlichen zu tun haben (z. Bsp. Konzertveranstaltungen von Sparkassen). Bei diesen Angeboten bleibt das kommerzielle Ziel häufig hinter dem Freizeitangebot verborgen (vgl. WEIGEL, 1998, S. 167).

Folgende Tabelle 3 faßt die Merkmale kommerzieller Freizeitangebote und die Verbandlich bzw. im Verein organisierter nochmals zusammen:

Tabelle 3°)

<u>Merkmale kommerzieller Freizeitangebote</u>	<u>Merkmale verbandlicher Freizeitangebote</u>
Ziele	
Erwirtschaftung von Profit.	Die Erwirtschaftung von Profit ist untersagt.
Anbieter wollen Stammkunden aufbauen, ein auf Dauer angelegtes Konsumverhalten.	JV wollen Teilnehmer bzw. Mitglieder auf Dauer wegen des Weiterbestehens der Organisation.
Inhalte	
Trends, Modeerscheinungen und "Bedürfnisse" der Jugendlichen bestimmen die Inhalte.	Vereinseigene und/oder pädagogische Prämissen bestimmen die Inhalte.
Es gilt das Prinzip von Angebot und Nachfrage. Was sich nicht verkaufen läßt, verschwindet vom Markt.	JV sind bestimmten sozialen, politischen, religiösen Zwecken und Zielen verpflichtet.
Aktivitäten werden "sinnfrei" angeboten. Der einzelne	Sinn- und Identifikationsangebote werden durch die

Nutzer gibt der Aktion eine individuelle und beliebige Bedeutung.	jeweiligen Verbandsziele und Werte geboten. Sie sind überwiegend mit spezifischen Bedeutungen verbunden
Konkurrenz und Leistung werden zur Motivationssteigerung oder als Anreiz für weiteres Engagement eingesetzt.	Kollektive Orientierungen und Kooperationsfähigkeit stehen im Vordergrund (Gemeinschaft, Wir-Gefühl).

Angebote

Angebote werden von Professionellen entwickelt.	Hauptamtlich und ehrenamtlich Beschäftigte sind für die Entwicklung und Durchführung der Angebote verantwortlich.
Weltanschauliche Ungebundenheit; Es besteht ein hohes Maß an Kompatibilität der Angebote untereinander.	Konkrete Sinn- und Wertgebundenheit.
Es besteht ein hoher Grad an Instrumentalisierung der Angebote für den Jugendlichen (Gebrauchtwert ist direkt erkennbar).	Aktivitäten werden ausgewählt, je nach ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Jugendlichen/Möglichkeit zur Erprobung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale (Gebrauchtwert ist indirekt erkennbar).
Finanzielle Kosten können wie Zugangsbarrieren wirken.	Kosten werden so gering wie möglich gehalten.
Angebote sind nicht für alle zugänglich.	Angebote sollen unabhängig von sozialer Schicht und Ressourcen für alle zugänglich sein.
Marktgerechte Präsentation und mediengerechte Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.	Präsentation und Werbung sind Verbandsintern, die Öffentlichkeitsarbeit ist regional eingeschränkt.

3°) Quelle: WEIGEL, 1998, S. 178

6. Zusammenfassende Schlußbemerkung

Der organisierte Freizeitbereich ist für Jugendliche unersetzlich. Da der Zulauf zu Vereinen nach wie vor nicht abnimmt und auch das politische Interesse der Jugendlichen an gesellschaftlichen Veränderungen langsam wieder wächst, haben diese Organisationsformen Zukunft. Aufgrund der steigenden Arbeitslosigkeit, vor allem auch unter den Jugendlichen, sind sie als preiswerte Alternative zu kommerziellen Anbietern notwendig. In einer Zeit, in der Konsumzwang, Konkurrenz- und Leistungsdenken immer mehr zunehmen, sollten gerade Organisationen wie Vereine oder Verbände versuchen, den jungen Menschen "Gemeinschaftsgefühl" zu vermitteln, soziale Kontakte und daraus möglicherweise Bindungen und Verpflichtungen entstehen zu lassen.

Da mit dem Zusammenbruch der DDR auch die Freizeitinfrastruktur im Osten Deutschlands zusammengebrochen ist, entstand hier ein freier Platz für kommerzielle Unternehmen, die ihre Angebote nach dem Muster des westlichen Freizeitkonsums erfolgreich auf den Markt brachten. "In diesem Bereich sind - wie in keinem anderen Freizeitbereich sonst - die Folgen der selektiven Modernisierung für die Jugendlichen in den östlichen Bundesländern dras-

tisch" (NOLTEERNSTING, 1998, S. 94). Schnell wurden diese Angebote zum Ausdruck sozialer Ungleichheit, da sie sich nicht jeder leisten konnte. Es ist daher wichtig, daß die Skepsis, die neu entstehenden Vereinen und Verbänden aufgrund der Erfahrungen mit der FDJ entgegen-

Zusammenfassende Schlußbemerkung

Seite 14

schlägt, abgebaut wird, so daß auch hier Sport, Musik und Jugendtreffs für viele Jugendliche eine ansprechende Art der Freizeitgestaltung wird.

Die Gefahr im "Run" der Jugendlichen im gesamten Deutschland auf die kommerziellen Anbieter liegt darin, daß sie vielleicht im ersten Moment das Gefühl vermittelt bekommen, "frei" über ihre Zeit entschieden zu haben, jedoch irgendwann merken, daß sie in diesen Freizeitorganisationen keine Möglichkeit zur direkten Mitsprache mehr haben.

Literaturverzeichnis

ASENDORF, M.; FLEMMING, J.; VON MÜLLER, A.; ULLRICH, V.: *Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Begriffe*. Rowolth, 1994

BERNART, Yvonne: *Selbsthilfegruppen als Paradigma des Vergesellschaftungsprozesses*. In: SCHÄFERS, Bernhard (Hrsg.): *Einführung in die Gruppensoziologie*. 2. Aufl., S. 287 - 309. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle und Meyer, 1994

DRISEBERG, T.; ECKERT, R.; WILLEMS, H.: *Sinnwelt Freizeit. Jugendliche zwischen Märkten und Verbänden*. Opladen: Leske und Budrich, 1990

FRACKMANN, Margit: *Mittendrin und voll daneben. Jugend heute*. Hamburg: KSA, 1985

KREFT, Dieter; MIELENZ, Ingrid: *Wörterbuch soziale Arbeit*. Weinheim/Basel: Beltz, 1980

NOLTEERNSTING, Elke: *Jugend. Freizeit. Geschlecht. Der Einfluß gesellschaftlicher Modernisierung*. Opladen: Leske und Budrich, 1998

SCHÄFERS, Bernhard: *Soziologie des Jugendalters*. 5. Aufl. Opladen: Leske und Budrich, 1994

STATISTISCHES BUNDESAMT WIESBADEN (Hrsg.): *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1998/1988/1978*. Wiesbaden: Metzler Pöschel, 1998/1988/1978

WEIGEL, Nicole: *Freizeitangebote von Jugendverbänden und kommerziellen Anbietern*. In: POPP, R.; ZELLMANN, P. (Hrsg.): *Jahrbuch Freizeitwissenschaft 1998*. Heft 1-3, S. 163 - 170. Hohengehren: Schneider, 1998